Wie die Bienen den Honig sammeln

Autor(en): **Bikle, Arnold**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Schatzkästlein : Pestalozzi-Kalender**

Band (Jahr): **- (1956)**

PDF erstellt am: **27.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-988256

Nutzungsbedingungen

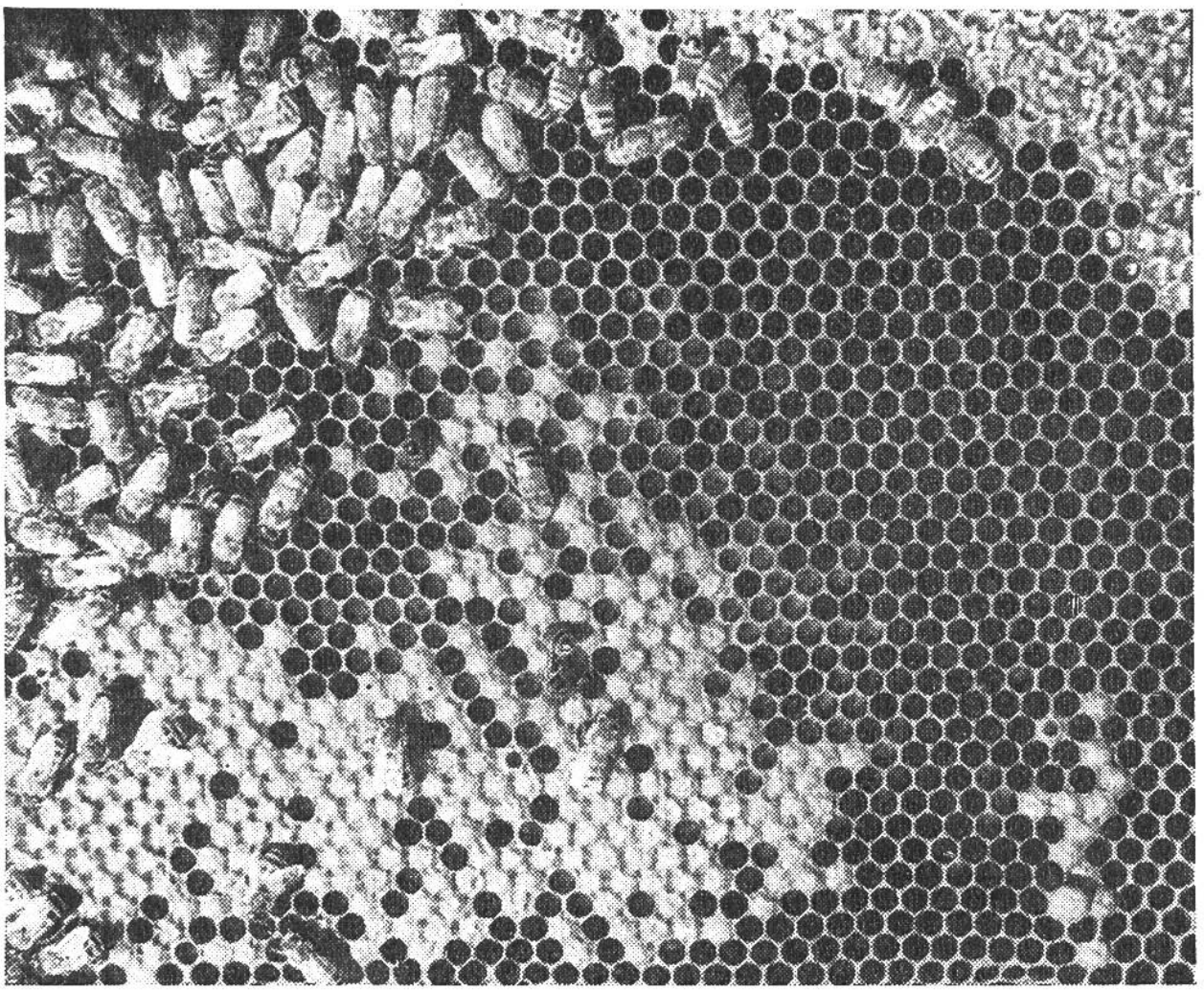
Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch



Ausschnitt aus einer Bienenwabe. In der Mitte verdeckelte Brut, rechts oben Honigvorräte.

WIE DIE BIENEN DEN HONIG SAMMELN

In der altgriechischen Sagenwelt wurde der Nektar – der von den Nektarien der Blütenpflanzen ausgeschiedene und durch die Honigbiene gesammelte Süßstoff – als Trank der Götter angesehen. Der Bienenhonig war damals noch vorwiegend eine Opfergabe für die Stellvertreter der Gottheiten, für Könige und Priester. Der Genuss dieser köstlichen Gabe verlieh göttliche Weisheit und Unsterblichkeit. Nicht umsonst galt die Arbeitsbiene, die nimmermüde Sammlerin des Blütennektars, als Liebling der Götter. Ihr sprichwörtlicher Fleiss wurde von den Weisen der Alten Welt, so auch von den grossen Religionsstiftern, gefeiert. Bis in die Neuzeit hinein, d. h. bis zum Aufkommen des Rohr- und des Rübenzuckers, blieb der Bienen-

Links: Nach sorgfältiger Loslösung der Rahmen und nach dem Wegräuchern der Bienen werden die Waben dem Honigaufsatz entnommen. Rechts: Eine erste Kostprobe. Wie herrlich das den Buben schmeckt!

honig der wichtigste Süßstoff. Diesem kostbaren Genuss- und Heilmittel sowie der mustergültigen Ordnung und Arbeitsteilung in dem für uns Menschen fast unfassbaren Bienenstaat sind die vielen Legenden und Sprichwörter zu verdanken, die sich um Blütenhonig und Bienenfleiss gebildet haben.
Zum Ausfliegen und Futtersuchen gelangen nur die älteren, wenigstens dreiwöchigen Arbeitsbienen mit voll entwickelter Honigblase, die eigentlich nichts anderes als eine Erweiterung der Speiseröhre darstellt. Die Honig sammelnde Biene sucht auf jedem ihrer 10–15 täglichen Ausflüge bis gegen 100 Blüten auf, und zwar jeweils solche von der gleichen Pflanzenart. Am Grunde des Blütenkelchs findet sie winzige Nektarmengen von einem Zehntausendstel- bis zu einem Tausendstelgramm. Unermüdlich sammelt die Biene diese kleinsten Mengen, bis ihre Honigblase voll ist und sie in den Stock zurückfliegt, um dort den durch die Verdauungssäfte bereits leicht umgewandelten Nektar in eine Honigzelle zu «erbrechen». Findige Köpfe haben ausgerechnet, dass die Bienen zum Sammeln von 1 kg Honig ungefähr 25000 Arbeitsstunden brauchen.

Das Abdeckeln der Honigwaben geschieht mit einem vorgewärmten Wachsmesser.

Wenn man erst noch bedenkt, dass ein kräftiges Volk an einem einzigen schönen Trachttag oft mehr als 3 kg Honig zu sammeln vermag, so bekommt man vor den ungeheuren Leistungen dieser fleissigen Insekten und ihrem wohlorganisierten Staatswesen rechten Respekt.
Dabei ist der Honig längst nicht das einzige, was die Bienen sammeln. Zur Aufzucht der Brut brauchen sie grosse Mengen «Bienenbrot», das ist Blütenstaub, den die Arbeiterinnen als farbige Höschen am hiefür eingerichteten hintersten Beinpaar eintragen. Ausserdem bringen die Sammelbienen noch ziemlich viel Wasser in den Stock, mit dem Honig und dem Pollen zusammen ein Sammelgut von jährlich rund 100 kg. Da ist es nicht zu verwundern, dass die rastlos arbeitenden Sommerbienen nur etwa ein Alter von 7 Wochen erreichen und laufend durch neue Brut ersetzt werden müssen. In der Winterszeit, wo nicht gebrütet und gesammelt wird, leben die Arbeitsbienen hingegen 7–8 Monate lang.
In den Zellen, die später leicht verdeckelt werden, reift der Honig weiter aus, indem er sich zu etwa vier Fünfteln in leicht

Einstellen der Waben in die Honigschleuder.

verdaulichen Frucht- und Traubenzucker umwandelt, von seinem Wasser verdunstet und den typischen Wachsgeruch annimmt. Honig enthält ferner Spuren von Eiweiss und Mineralsalzen.

Der Hauptnutzen der Bienen besteht bei uns in der Bestäubung der Obstblüten. In günstigen Trachtjahren aber darf der Imker auch an das Schleudern überschüssiger Honigvorräte denken. Die noch stockwarmen, sorgfältig abgedeckelten, schmalen Honigwaben aus den Stockaufsätzen wandern in die Honigschleuder, die beim Drehen mit Hilfe der Zentrifugalkraft das edle Naturprodukt aus den Zellen an die Wand schleudert und in bereit gehaltene Gefässe fliessen lässt. Der wunderbare Werdegang dieser herrlichen Götterspeise der Alten ist es wert, dass seiner auch einmal im Pestalozzikalender gedacht wird.

Arnold Bikle